

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943 1940

82 (8.4.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75445)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP und der DAF.



Mitteilungsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsverhältnisse: Druck: Verlagsort: Emden, Blumenstraße 20. Fernsprecher: 201 und 202. Verlagsort: Emden, Blumenstraße 20. Fernsprecher: 201 und 202. Verlagsort: Emden, Blumenstraße 20. Fernsprecher: 201 und 202.

Erhalten monatlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 80 Pf. Beleglohn in den Landgemeinden 1.65 RM. und 80 Pf. Beleglohn in den Stadtgemeinden 1.65 RM. und 80 Pf. Beleglohn in den Stadtgemeinden 1.65 RM. und 80 Pf.

Seite 82

Montag, den 8. April

Jahrgang 1940

Sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen

Erkundungsflüge der deutschen Luftwaffe über Nordsee, Frankreich und der Westfront

Wellington-Bomber versagt

○ Berlin, 8. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am heutigen Montag bekannt:

Im Laufe des 7. April unternahm deutsche Flugzeuge Erkundungsflüge über der mittleren Nordsee sowie über Nord- und Mittel-Frankreich und führten Beobachtungsflüge über der Deutschen Bucht und der Westfront durch. Nördlich der Insel Seltlichte ein Schwarmer Bomber, vier britische Flugzeuge ab, ein weiteres wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Drei eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Erfolgreiche Verteilung

○ Berlin, 8. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe führte am 6. April Luftaufklärung über Nord- und Mittel-Frankreich durch. Ein deutsches Dornier-Aufklärungsflugzeug wurde hierbei von vier britischen Flugzeugen angegriffen. Das deutsche Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Drei eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Am Spätnachmittag des 6. April flogen mehrere feindliche Flugzeuge nordwestlich der über Luxemburgsches Gebiet nach Deutschland ein und über luxemburgisches Hoheitsgebiet aus wieder zurück.

Das deutsche Heer beschimpft

(Von unserem Vertreter in Den Haag)

○ Den Haag, 8. April.

Der Chef des britischen Generalstabes, General Ironside, hielt es mit seiner militärischen Ehre für vereinbar, Verunglimpfungen gegen die deutsche Armee und ihre Führung vom Stapel zu lassen. Er behauptet sich dazu „Daily Express“, der auf besondere Weise ohne ihn Gewicht legt. Die deutsche Wehrmacht, so erklärte Ironside in einer Unterredung, weise einen großen Mangel auf. Ihre hohen Offiziere seien im Weltkrieg nur Hauptleute gewesen, für große Kommandos seien sie nicht erfahren genug. Unter „Erfahren“ meint der englische General wahrscheinlich „begeistert“. Es mag sein, daß die englische und französische Generalität überfordert ist, doch man hat auch in Paris das Bedürfnis, ältere Herren wie den General Weygand in den Orient abzuschieben. Die Deutschen, so faßt Ironside, könnten vielleicht eine große Schlacht planen, aber sie seien nicht fähig, schnell zu handeln. Dem englischen Generalstab sollte eigentlich der polnische Feldzug der letzten Tage nicht ganz unbekannt sein, umal er im Sommer vorigen Jahres in Warschau war und die politische Seeerleichtung um die gewonnenen Erfahrungen der britischen Armee bereicherte.

Das deutsche Heer hat es nicht nötig, gegen so armieliches Geschwätz zu polemisieren. Wer so spricht wie Ironside, nimmt sich selbst als Waise. Zu guter Letzt verirrt sich der General auf das politische Gebiet und bezeichnet den Frieden zwischen England und Finnland als „Waffenstillstand“. Die Rinnen und Rinnen werden durch diese Deutung des Friedens von Moskau gleichmachen überflüssig sein, für Finnland ist die Unterstellung sogar recht peinlich, so daß sie vielleicht ohne Echo bleiben dürfte. Lord Halifax aber wird vor Reiz erblinden, daß der General so offen auspricht, was er als Außenminister in seiner ungeliebten Rundfunkansprache an Finnland einst nur andeutend gemeint hatte. Ein für die Kriegsführung seines Landes verantwortlicher General sollte allerdings den Gegner nicht mit niedrigen Verdächtigungen anreizen, sondern mannhaft als Solbath handeln. Wer anders verfährt, spricht sich selbst das Urteil.

Bomben auf deutsche Städte?

Die Briten sollen es nur wagen! - Graufige Früchte englischer Häßpolitik

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

○ Berlin, 8. April

Es ist im deutschen Volke noch unvergessen, was vor einigen Wochen der britische Oberleutnant Wedgwood, Mitglied des Unterhauses, im „Daily Express“ vorschlug: Man solle abgefeuerte deutsche Flieger fälschlich in der Nordsee abtauchen lassen, man solle trieggelungene Deutsche zum Strahlenbau in den Tropen verwenden oder als Geiseln gegen U-Boatangriffe auf englischen Handelschiffe unterbringen. Wohl hatte damals mit frommem Augenaufschlag der Herausgeber des Blattes hinzugefügt, er befürchte sich nicht zu diesen Verurteilungen, aber jetzt hat eine Umfrage eines anderen Londoner Blattes, des „Daily Mirror“, Antworten ausgelöst, die ein erschreckendes Bild auf die Wirkungen einer solchen Häßpropaganda in der britischen Öffentlichkeit werfen. Gewiß war der Vorschlag, deutsche Handelsfluggesellschaften, die ihr Schiff gegen feindlichen Zugriff durch Verfeinerung auszuhebeln, sie zu fälschlichen oder an Ort und Stelle zu ertränken, schon des öfteren durch die englische Presse gegangen; aber was jetzt die Leser des „Daily Mirror“ auf die von dem Labour-Abgeordneten Morrison veranlaßten Fragen geantwortet haben, heißt alle Anzeichen fortwährender moralischer Verrohung, die sich in England schon gezeigt haben, in den Schatten. Daß von 1404 Engländern sich 1270 für die Nichtachtung norwegischer Hoheitsgewässer, 1207 für die fälschliche Darstellung russischer und ita-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Eroberungen nach einer Zeittafel

Dieser Schwindel ist zu plump - London will Renaud entlasten

○ Berlin, 8. April.

Die Welt steht noch unter dem Eindruck der Enthüllungen über Frankreichs wahre Kriegsziele, die der französische Ministerpräsident von Englands Gnaden, Renaud, mit der Preisgabe der bekannten Landkarte von Europa ermöglichte. Diese Aufdeckung des französischen Planes der Zerstörung Deutschlands ist Renaud und seinen englischen Auftraggebern mehr als peinlich gewesen, auf verschiedene Arten wurde deshalb von Paris aus ein Aufzug nach dem anderen unternommen, um „richtigzustellen“, um abzulengeln und umzufallen.

Jetzt ist dem in Not geratenen Renaud auch noch London direkt zu Hilfe gekommen, das dem Bundesgouverneur durch sein letztes verhängnisvolles Gegenüberkommen beitrug. Es veröffentlicht eine Karte, die die „Nazi-Kriegsziele“ enthüllt, und die aus einer „Zeittafel“ für die verheerenden Stadien der Ausföhrung eines „Jahresplanes für die Eroberung Europas“ stammen soll. Diese von London enthüllten „Nazi-Kriegsziele“ sollen nicht mehr und nicht weniger enthalten, als einen „Eroberungs-Jahresplan“, nach welchem in festgelegter Folge — nach

Zeittafeln jagt! — alle Länder Europas „unter das deutsche Joch gebracht“ bzw. „beiegt“ werden. Und diese Karte — man höre und staune! — wurde im Original schon im Jahre 1938 in Konrad Henleins Hauptquartier in Prag — „entdeckt“ und eine Photokopie der „Angriß-Zeittafel“ wurde von einem der amtlichen britischen Beobachter im Sudetenland nach London gebracht.

Soweit die „Enthüllungen“ der Londoner Eigenzentrale. Es erübrigt sich festzustellen, daß sie von A bis Z zerfunden sind. Sie sind so dümmlich und frech zusammengelogen, daß jeder seiner Sinne nach vornherein den Verdacht hegt, daß es sich um eine Lüge handelt. Man braucht eine laienhafte Entladung für Renaud, also lehte man auf seine Europa-Karte eine neue, die diesmal die Welt mit „Nazi-Kriegszielen“ in Erfahrung setzen sollte. Es erübrigt sich, des weiteren festzustellen, daß weder eine solche Karte, noch der laienhafte Jahresplan zur Eroberung Europas jemals einer Stelle der nationalsozialistischen Partei oder Staatsführung vorgelegen haben. So auch nirgendwo von englischen oder sonstigen „Beobachtern“ irgendwo gefunden worden sein können.

Wendepunkt im Kriegszustand

Die französische Presse über die Note an Skandinavien

○ Brüssel, 8. April.

Die französisch-englischen Noten an die Regierungen Norwegens und Schwedens, deren Inhalt zwar nicht nichtig veröffentlicht worden ist, die aber was durch die Stellungnahmen der englisch-französischen Presse unterstrichen wird, einer Art ultimativen Forderung gleichkommen, stehen in der Pariser Presse im Vordergrund des Interesses. Die Blätter enthalten sich jedoch nach einer eigenen Stellungnahme. Sie beschränken sich wie üblich darauf, nur die englischen Pressestimmen und Kommentare nachzubilden, um dann später erst in die eigene Karte zu schlagen.

Daher schreibt durch diesen neuen Schritt beabsichtigen Frankreich und England, einmal klar gegenüber Schweden und Norwegen zum Ausdruck zu bringen, welches ihre Auffassungen über Neutralität seien, gleichzeitig wollen sie feststellen, daß sie eine „einstufige Neutralität“ ablehnen.

Die Außenpolitikerin des „Deuxième“ will wissen, daß in der Not sehr interessante Vorlesungen“ enthalten seien, deren Beantwortung man abwarten müsse. Auf alle Fälle würden die englisch-französischen Noten einen Wendepunkt im augenblicklichen Kriegszustand darstellen.

Nur ein Vorzeichen

Wie aus dem Londoner Bericht des „Belga“, Berichterstatters hervorgeht, ist die Ueberre-

chung der britischen Note an Norwegen und Schweden das Vorzeichen zu weitgehenden neutralen Maßnahmen der Westmächte gegen die neutralen Länder. Die Noten an Norwegen und Schweden seien sehr bestimmter Natur. Am übrigen glaube man allgemein, daß die Alliierten wieder wie bei dem Vorstoß im Hinblick auf die Entsendung eines Expeditionskorps nach Finnland „Unterstützungsgarantien“ an Schweden und Norwegen angeboten haben. Der Berichterstatter berichtet dann, daß die Alliierten alle Umstände auszuweichen wollten, um den Wirtschaftskrieg zu vertieren.

Man wollte nicht nur den neutralen Ländern eine Note mit ihrer Einföhrung aufzwingen — die Rationierung sei gegenwärtig bereits zum Teil durchgeföhrt — sondern im Falle eines Widerstandes oder der gertinnten Abföhr der Neutralen, die Ausföhr nach Deutschland auszuweichen, könnten die Westmächte früher oder später befehlen, die Neutralen selbst der Blockade zu unterwerfen. Durch die Seeblockade oder Rationierung der Ausföhr der Lebensmittel und der wirtschaftlichen Versorgung Deutschlands, sowohl wie die See- als auch die Landeinföhr, werden die Alliierten ein Ueberwachungs- und Aufbringungsgebiet gegenüber Flugzeugen, die verbotlich sind, mittelbar oder unmittelbar Waren für Deutschland zu befördern, nicht ausgeschlossen.

Das Vierministertreffen

Die begeisterte Aufnahme, die Reichsminister Darré in Ungarn gefunden hat, und die starke Beachtung, die seinem Vortrag in Budapest und dem Zusammentreffen der vier Landwirtschaftsminister des Deutschen Reiches, Italiens, Ungarns und Jugoslawiens überall geschenkt wurde, hat gezeigt, daß nicht nur in diesen Ländern, sondern auch bei den übrigen Völkern Südosteuropas der Wille zu einer möglichst weitgehenden Zusammenarbeit besteht. Diese Tatsache steht fest, mit ihr müssen auch die Drahtzieher der westlichen Plotskizzen rechnen.

An dem Willen zur fruchtbringenden Zusammenarbeit kann nicht gezweifelt werden, weil er sich nicht auf irgendeine politische Ideologie oder auf imperialistisches Machtstreben stützt, sondern weil er auf der Ueberzeugung volliger Gegenseitigkeit in der Zusammenarbeit dieser Länder beruht. Heute kann sich jeder, der den Schölen bereist, davon überzeugen, daß alle Völker der südosteuropäischen Staaten sich dieser Tatsache der Gegenseitigkeit, die allen Beteiligten Nutzen bringt, völlig bewusst sind. Das gilt in ganz besonderem Maße für die Landwirtschaft dieser Länder. Die im Rahmen der nationalsozialistischen Wirtschaft in den letzten sieben Jahren durchgeföhrt Zusammenarbeit hat das gegenseitige Vertrauen gefördert und die Erkenntnis von der natürlichen Lebensraumgemeinschaft dieser Länder mit dem Südoften heranzunehmen lassen. Gerade die Landwirtschaft dieser Länder hat bei einer vielfach einseitigen Ausrichtung ihrer Erzeugung unter den Mächten der internationalen Spekulation in besonders hartem Maße zu leiden gehabt. Sie hat es deshalb begierig, durch die Schaffung bestimmter Vorkontingente für einzelne Erzeugnisse, die in Deutschland leicht absetzbar waren, die Möglichkeit zu einer erfolgreichen Entwicklung der eigenen Erzeugungsgelände zu erhalten. Dies war um so härter der Fall, als durch seine Preisabreden die landwirtschaftlichen Erzeuger der südosteuropäischen Länder vom Preisdruck befreit wurden, der sie früher so oft um die Kräfte ihrer Arbeit gebracht hatte. Dabei ist besonders wichtig, daß die auf diese Weise entstandenen Absatzmöglichkeiten für die südosteuropäischen Landwirtschaft von Dauer sind und nichts mit den Kriegseinstellungsergebnissen zu tun haben, zu denen jetzt auch England und Frankreich bereit sind, weil sie heute nicht wie sonst

Zahlreiche Schiffe verloren

○ Amsterdam, 8. April.

Wie die holländische Schiffsabris-Zeitung „Scheepvaart“ meldet, ist der englische 2153 BRT. große Dampfer „Thorbo“ an der Küste Neuhollands getrandet und in zwei Teile zerbrochen. Das Schiff, das einer Reederei in Fort William (Ontario) gehörte, sei verloren.

Das holländische Blatt meldet weiter, daß der irische Dampfer „City of Antwerp“ (947 BRT.) von Swanes im Hafen von Antwerpen eingetroffen sei, wobei bekannt wurde, daß sich an Bord des Schiffes während der Reise eine Explosion ereignet hat, die die Schiffe zerstört. Leber die Ursache der Explosion werden keine Einzelheiten mitgeteilt. Es wird lediglich bemerkt, daß die „City of Antwerp“ sonst angeblich keine Beschädigungen davongetragen habe.

Wie Reuters meldet ging der norwegische Dampfer „Mavara“ (2118 BRT.) in den nordöstlichen Gewässern infolge einer Explosion unter. Die Offiziere und neun Mann der Besatzung ertranken. 14 Personen wurden gerettet.

Havos berichtet aus London, das norwegische Motorschiff „Bjorkhaug“ (2058 BRT.) habe sich auf seiner Fahrt nach London verirrt und sei auf der felsigen Küste östlich des Firth of Forth gescheitert. Wahrscheinlich ist die „Bjorkhaug“ als völlig verloren anzusehen.

○ Brüssel, 8. April.

Der belgische Fischdampfer „A.“ ist in dichtem Nebel auf der Höhe von Boulogne auf ein Felsenriff gelaufen. Man glaubt nicht, daß man das Schiff wieder flottmachen kann, da erhebliche Beschädigungen davongetragen hat.

Der alte Kamerad / Von Rudolf Wihany

Die Geschichte erlebte ich in einer winterlich verheerenden süddeutschen Kurstadt und sie ließ mich ein wunderbares Bild in das Treueverhältnis zwischen Mensch und Tier tun, das ich nie leicht vergessen werde. Ich fand auf dem nachdunkelnden Bahnhof und tappte durch den knirschenden Schnee, heraus aus dem Gemüht des Lotes. Alles war wie immer: Die winterlichen Menschen und die winterliche Stadt, die sich im kalten Schneefeld ausbreitete, den dunklen Hängen streckte. Nur die Augen der Häuser waren rot, kein Lichtlein zerstreute das Dämmern der Nacht. Eine Stimme geriet mir in den Weg: „Eine Drostei gefällig?“ Ich schaute auf und sah ein altes Gesicht mit einem schneebereiten Hängelhaare, der verumutet in Tuch und Felle, froh der unerwarteten Gelegenheit, zu so später Stunde, auf gute Weise durch die Stadt zu kommen, sagte ich folgendes und folgte dem Alten zu einem schwarzen, ungemalten Kasten, der flüchtig gegen den amtegeirten Himmel ragte und der sich beim Aufhaken als Pferdegepäck vorstellte. Derweil ich schon einsteigen wollte, sah ich etwas, was meine Neugier hellwach werden ließ. Die Bewegung, mit der nun der alte Mann die Schabracke ausreichte, war von einer solchen Färslichkeit, wie man sie wohl nur einem sehr lieben Wesen gewährt; so behutend und weich sah er behutend die Dunkelheit der Kiste an, aber so viel konnte ich doch noch gewahren, daß der Kutscher aus seiner Rocktasche ein Stück Brot holte und leicht zwischen die Rippen des Gauls schob. In einer weichen Dampfwolke wehte der Atem des Pferdes aus den Nüstern. Der Alte klopfte umständlich Hals und Schenkel seines Gefährten, und nun brummte er wohl irgend ein lockendes, aufmunterndes Wort. Ja, es war ein richtiges Gespräch, das er mit dem Gaul führte, und nun wandten beide gar ihre Köpfe nach mir, so als ob ich ihr Geheimnis belauschte.

Da mühte ich mich doch. Ich tat es möglichen, ein wenig überhöflich: „Sie sind wohl recht auf dem Wege mit Ihrem Kameraden?“ Eine Weile blieb die Antwort aus, dann mochte ich in den fragenden Augen des alten Drostenkutschers, die sich mir wieder voll zusehen und nun ganz nach bei mir waren. Nachher hatte er eine leise, fast flüchtige Stimme: „Ja“, sagte er leise, „mit meinem Kameraden.“

Da meinte ich, er würde mir noch mehr erzählen und ich rief zu ihm auf den Kopf, was ich wohl ein wenig verwundert haben möchte, denn er fragte mich, ob ich mich nicht erinnern hätte. Und erst nach einer langen Weile kamen wir wieder ins Gespräch. Diesmal fühlte er ganz von selber an. Er redete in das leise knirschende Rollen der Räder. Ein Schlitten wäre sich leichter gewesen, dachte ich bei mir, aber dann nahm mich schon die einfache Geschichte des alten Mannes vollends an und ich sah auch dann nicht mehr ihm und schaute auf den kahlen Hinterkopf, der unendlich auf und niederwogte in einem gleitenden, mühen Ansturm.

War wirklich ein alter Kamerad von ihm, das Pferd, meinte er. Ich hätte es richtig er-

raten. Und dann fand er weiter: Sie waren beide aus dem gleichen Dorflein, so etwas schaffte von vornherein gleich das rechte Vertrauen. Man kennt sich. Er wußte, daß er aus dem Stall des Breithorn-Bauern kam, und es mochte ein guter Zufall gewesen sein, daß sie beide, das Pferd und der Mann, damals im großen Krieg zusammenkamen. Bei einer solchen Batterie war es auch möglich, daß er ein wunderbare Seele haben: denn während der Mann erzählte, verlag er sich, daß er nur von einem Tiere sprach, und mir war, als erzählte er mir die Geschichte eines Menschen.

Ja, sogar richtig verwundet wurde es, so wie er selbst, der bei der gleichen Batterie Kanonier gewesen war. Und hernach in der Heimat blieben sie beisammen. Das hätte gar nicht anders sein können. Es war leiser Arbeit, die es nun mußte. Festlich gekleidete, gepulverte Menschen durch die Stadt führen, tagaus, tagein, jahraus, jahrein. Bis es alt wurde. Nun, es war wirklich kein Wunder, denn ein Vierteljahrhundert kann auch einen kräftigen Pferde- rücken steif machen. Und hernach kam es in Pension. Javohl, es hatte sich doch seine Ruhe verdient. Schlichter? Das wäre doch noch schöner. Wo bliebe denn das die Gerechtigkeit? Ja, er selber, der Drostenkutscher, wollte ja auch noch seine Ruhe haben. Und nun fand das Pferd dabei an der Krippe und hatte Safer und eine freundliche Hand, aber leiser! — Seit es nicht mehr ziehen brauchte, verließ es. Das war ordentlich zum Traurigen, wenn man das sah. Das Fell verlor seinen Glanz. Die Ohren wurden müde und die Augen gleichgültig. Es verlor die Stallut nimmer.

Und sehen Sie! Jetzt der Alte mit seinem Triumph in der Stimme und deutete mit der Peitsche auf den Hinterkopf, „dann kam das

Wunder.“ Als der Krieg im September begann, da ritten ja nicht nur die Menschen ein, auch die gesunden und kräftigen Pferde zogen ins Feld. So wie es eben schon einmal gewesen war. Die Alten, freilich, blieben daheim. Aber weil der Jüngling ja nie genug ist, so machten sie einen Versuch: Sie holten die alten Gänge aus der friedenamen, dümmlichen Ruhe ihres Stallwinkels und spannten sie vor den leichten Wagen. So ein Einspänner ist ja wirklich nicht übermäßig anstrengend, mühte ich beiläufig. Nun, und so kam eben auch Heinrich — endlich erhielt ich den Namen des gereiten Gauls — wieder an die Deisel. So schwer? Keine Spur. Haltet sehen sollen, wie die Arbeit munter tat! Müde Ohren, stumpfe Augen, Matted Fell? Das war doch alles nicht wahr! Das Leben war wieder da mit einer breiten Straße, auf der die Seele so wunderbar trummeten, mit einem Strom von Menschen, mit grünen Sträuchern und einem weichen Regen am Parstrand, an dem das Fahren verboten war, daß man es erst recht tun mußte.

Ja, genau so war es. Heinrich wurde wieder richtig jung. Und nun steht er wieder im Dienst, ordentlich und treu und er freut sich wohl noch, daß man ihn wieder geholt hat — so wie viele andere auch.

Also erzählte mir der Drostenkutscher, den ich nie vorher gesehen habe — die Geschichte seines Pferdes. Ich gebe zu, es war eine ein wenig rührende Geschichte, aber wenn ich die Stimme des alten Mannes gehört hätte, wenn ich gesehen hätte, wie er dabei manchmal unendlich zart und leicht mit der Peitschen- schnur über den Bug des Pferdes gestrichelt hätte, dann wäre ich genau so still und andächtig gewesen, wie ich es getan habe. Und ich schaute aus weiten Augen vor mir die Straße entlang und sah den weichen mienenden Hinterkopf des dunklen Pferdeberdens, auf dem die ersten, letzten Flocken des Abends streichend geschnitten.

verfüßt gegenübertrat. Ich hatte ihn können hören; aber Max schämte sich einer Klage.

In der Frühe trat plötzlich der Rittmeister vor uns hin. Er wies mit der Hand auf die Brücke und sagte nur das eine: Sprengen! Sofort meldete sich ein Duzend Leute. Max und ich waren unter ihnen. Als ich den Fährhörn in dieser Stunde vor mir lag, zwieselte ich, ob das, was Max beim letzten Patrouillengang zu gelassen sein mochte, erhablicher Natur ist: aufrecht und fester bewegte er sich. Ich wollte Max zuwortkommen; er jedoch sah mich in diesen entscheidenden Minuten so bittend, so flehend an, daß ich aus einem mir unerklärlichen Grunde in meinem Drängen nachließ. Da traf es den Zufall, daß zu gleicher Stunde dem Kommandeur einer anderen Truppe eine wichtige Meldung überbracht werden mußte. Ich erhielt diesen Befehl, während der Fährhörn mit zwei Kameraden die Brücke sprengen sollte.

Als ich mich wieder nach einer Stunde etwa beim Rittmeister meldete, war der Fährhörn bereits aufgebracht. Wir haben durch das Glas. Und ich sah die Gruppe auf eine feindliche Patrouille. Während aber der Fährhörn unbehindert die Brücke erreichte, vermittelten sich die anderen in ein kurzes, erfolgreiches Nahgefecht.

Wir waren zu sehr auf den Erfolg gespannt, als daß wir merkten, wie inzwischen ein Sanitätsr hinter den Rittmeister getreten war. Wir luden wieder den Fährhörn und warteten darauf, daß er den Rückzug antreten würde. Aber Max blieb. Blicke auf der feindlichen Seite und ich irrte immer weiter vor. Uns war es unfaßbar. Denn schon ließ er auf eine neue Patrouille. Da richtete sich der Fährhörn hoch auf und zog die Pistole. Max feuerte hinter- einander einige Schüsse ab und brach, ehe ihn die überraschten Feinde gewahrten, plötzlich tot zusammen. Im gleichen Augenblick flog die Brücke in die Luft. Der Rittmeister und ich haben einander sprachlos an.

Da trat der Sanitätsr vor und fragte nach dem Fährhörn.

Der Rittmeister blühte ihn verwirrt an. „Es sei zufällig ein Lazarettwagen eingetroffen, der den Fährhörn abtransportieren könne, meinte der Sanitätsr.“

Der Rittmeister wollte wissen, was diese Worte jetzt bedeuteten.

Der Sanitätsr antwortete, daß Max in letzter Nacht einen gefährlichen Bruchstich erhalten habe.

Ich erwiderte und hörte nur noch den Rittmeister sagen, daß Max, der Fährhörn, seinen Tod vor dem Feinde gefunden habe. Und nun erßt befiel ich sein Flehen und Bitten, da er als Todgeweihter ein größeres Verbrechen zu haben glaubte, dieses gefährliche Unternehmen durchzuführen.

Ich habe mit Spikhaube und Spaten am folgenden Tage den Fährhörn selbst das Grab schaufeln können, ehe der Hauptmann und ich langsam zum Hauptmann und ich einen Weile sprach er noch einmal die Worte, in denen der Leutnant nun mehr als ein fernes Einmurmern periphrasie: „Und heute ist sein Geburtstag.“

Dannach war der Hauptmann wieder in Schweigen versunken. Nichts hörte die Nacht. Auch die warnende Wehr des wachenden Weh- waltts verharnte in Stille.

Der Patrouillengang / Von Franz Nowak

Es war Nacht. Das Vorfeld lag still, und von Zeit zu Zeit erhob sich der Wind die warnende Wehr des wachenden Weh- waltts. Der alte Hauptmann, der mit seinen Leuten weit draußen auf Vorposten stand, war ins Freie getreten und sah im Schuß eines düsteren Strauchwerks auf einem Baumstumpf. Kein Sprechen der Kameraden hörte ihn auf; selbst nicht das Rufen eines jungen Leutnants, der nach einer Weile neben ihm getreten war, sollte seine Blide.

Der Leutnant schenkte er wollte nicht als er sich die tiefe Stille der Nacht brach.

Nach einigen Minuten zog der Hauptmann ein altes Taschenbuch hervor, in dem er langsam blätterte; dann sagte er, plötzlich zum Leutnant gewendet: „Seute ist sein Geburtstag!“ Der Leutnant sah den Hauptmann an, ohne dessen Worte deuten zu können; aber er wußte, daß hinter ihnen wohl ein hartes Geheimnis aus dem vergangenen großen Kriege ruhte, das nun wieder in der Nacht befehen sollte.

„Es war eine Nacht wie diese“, begann der Hauptmann plötzlich zu erzählen, „in der Max

— so hieß der Fährhörn, ein blutjunger Kerl, bei seinen Kameraden — die letzte große Zeit vollbracht. Der handliche Wind wehte fast über die weiten Ebenen. Nach heißen, erbitterten Kämpfen lagen sich die beiden Fronten gegenüber, eine jede festerhaft belagert; denn bald, so sagte man sich, ginge der Kampf weiter, da wir einer entscheidenden Veräuf- tung des Feindes zuvorkommen wollten.

Unweit unserer Stellung schlängelte sich ein Fährhörn, über den eine Brücke führte. Wir hatten seinen Namen, daß uns von dort Unheil drohte, und diese Gefahr mußte beseitigt werden. Da aber kein Mann unnütz geopfert werden durfte, mußte dieses Unternehmen das Werk einer Handvoll Leute sein; und um es zu vollbringen, wartete man auf den Tag des bevorstehenden Vorstoßes, um den Feind nicht vorher zu benehmen.

So gut es ging, vertrieben wir uns bis dahin die Zeit. Max und ich melbten uns schließlich zum Patrouillengang. Eines Abends führte der Fährhörn spät zurück. Mehr als einmal suchte er dann in der Nacht den Sanitätsr auf, bis er mir im Morgengrauen völlig

Deutscher Stoßtrupp vernichtet Stülpunkte

Ein harter Schlag für die Franzosen

Ein deutscher Stoßtrupp bricht im Morgengrauen in die Schlucht ein. Vernichtet in nordöstlichen Kameradischen Zusammenwirken feindliche Stülpunkte, erledigt die heftige Gegenwehr leidenden Gegner, kehrt wieder vollständig in die deutsche Ausgangsstellung zurück und brint den einzigen Überlebenden dieses harten Kampfes, einen verwundeten Franzosen, als Gefangenen mit. Wenn bisher die unglücklichen Stoßtrupps dem Feind den Scheitern und die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten zeigten, so bekam hier der Franzose einmal die Wut deutschen Angriffsgewalt zu spüren. So mußte er sehen, daß die geballte Kraft deutschen Sieneswillens auch den härtesten Widerstand und die härtesten Sperren seiner Stellungen zu durchbrechen vermag.

An einem Brennpunkt der Front wirft seit Tagen die französische Artillerie ihre Feuererfälle ins deutsche Vorfeld, verwandelt die Felder und Wälder des Saar-Bezirks in einem Stück plattierter, nardiger Erde, flüßert den Wald des Vorfeldes zu einem Dickicht auf. Wo sich ein einzelner Mann bei klarer Sicht nur am Waldrande zeigt, schließt sie unerschrocken das Dide Luft! Das Gekoch des Handels haben wir in der Hand, wir, der Stoßtrupp H. Mitten unter ihm Soldaten der Standarte „Feldbrenner- halle“.

Von langer Hand ist alles vorbereitet, angefangen vom Zusammenwirken mit anderen Truppteilen, dem Anbringen getrockneter Zündung bis zum Verstecken der Drahtführer. Der Hauptmann H. der bewährte Stoßtruppführer aus dem Weltkrieg kennt all die vielen Einzelheiten, auf die es ankommt. Er wird das Unternehmen leiten. Er befehligt alles mit den Männern seines Stoßtrupps. Sein Stoßtruppführer, der erst vor wenigen Wochen wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Feldwebel befördert wurde, H. ging all die Dinge gewohnt mit ihnen ein.

An einem hümmigen Frühmorgen stehen sie alle bereit zur Tat, sind sie im entscheidenden Vorfeld verarmt. Kurz vorher hat der Franzmann noch ein paar Häuser dieses Dorfes umgelegt. Die Handgranaten, die Maschinenpistolen, die Geräte werden noch einmal im Reperierfeld überprüft.

Es geht los

In Reihe bis zu einem Feldgehölz, dem Ausgangspunkt des ganzen Unternehmens. Nach herrlich tiefer Nacht und Stille. Lautlos wagt die Sicherungs- und Unterhümpassposition be- wachen.

Im Graben flüchtet der Hauptmann: Hals und Beinbruch. H. wünscht seinen Soldaten

den Erfolg, den Sieg. Feldwebel H. führt seine Leute an. Er ist ohne jedes Ge- räusch über eine Weile, über einen Bach hinweg bis zum feindlichen Waldrand heran ohne vom Gegner wahrgenommen zu werden, legen sich vor zum Einbruch, bis sie im Morgengrauen eingemachten Sicht ins Gehölz, bis sie Büchsenlicht bekommen.

Nervenanspannende Minuten des Wartens, dem Feind fast schon an der Kehle. Der Zeitpunkt des vorbereiteten Feuereschlages ist da. Die MGs, rattern hinüber zum Feind. Eine Felle tut sich plötzlich um ihn auf, nimmt ihn in Atem. Ein Krachen und Beulen, ein Zucken und Wuchsen dräben im Gehölz. Jede Detonation von anderem Schlag.

Ein unheimliches Schauspiel. Feldwebel H. gibt weithin sichtbar das Signal zum Einbruch in die französische Stellung. Die Drahtführer arbeiten gründlich. Ehe sich die vom Schoß betroffenen Franzosen überhaupt erholen können, ist sie daran, den Feind aufzu- nehmen, ist eine breite Gasse bis zu ihrem vorderen Stülpunkt geschnitten. Halt! Der Waldbrand! Das kennen sie schon, die waderen Stoßtruppler. Er soll vor den deutschen Handgranaten schiken, falsche Rechnung! Wollte Deckung! Ein heulter Schlag. Waldbrand und übrige Drahtführer sind weggefallen an dieser Stelle. Die Franzosen nehmen plötzlich das Feuer auf, schiken mit MGs. Eine bläse ein Alarmsignal auf dem Horn. Ihre Fernspre- leitung ist zerstoßen. Sie wissen sich keine andere Rettung. Sie fordern Verstärkung. Aber das hatten wir vorausgesehen und schiken einen Regel vor. Feldwebel H. wird am Bein verwundet. Er erhält einen Steckschuß. Das kümmert ihn nicht. Er will weiter sein. Be- fehle, die feindliche Schichtlinie wird bear- beitet. Dann augenblickliche Stille brinnen, gar nichts regt sich mehr. Unteroffizier Sch, der un weiter in den Stülpunkt eindringt, findet er noch eine tote Besatzung vor bis auf einen verwundeten Franzosen. Ein Bionier nimmt ihn auf und bringt ihn sofort zurück. Wo der feindliche Graben in das Waldinnere führt, kämpft Unterfeldwebel K. mit einem Trupp. Er rollt mit Handgranaten den Graben auf bis zum zweiten Stülpunkt: Tote Franzosen, die im Graben liegen, ein völlig zusammengehür- ter weiterer Stülpunkt. Der deutsche Ueberfall hat ihn samt

Belastung reiflos vernichtet.

Feldwebel H. zieht seine Aufgabe erfüllt. Er bezieht Losung zum Feind. Sie gefolgt ebenso planmäßig wie der tollt die Bagarre. Der französische Artilleriebeschützer irgendwo auf erhöhtem Punkt findet sein Ziel mehr.

Feldwebel H. merkt, daß ihn die Kräfte ver- lassen. Blut im Stiefel. Seine Kameraden nehmen ihn sofort auf. Ein

mitlenbes Speerferer der Franzosen

liegt über der deutschen Ausgangsstellung. Die Männer von der Truppe, die aus dem Graben heraus die Sicherung übernehmen haben, nehmen Deckung. Dennoch, es gibt einige Ver- wundete. Sie sind schnell in den Händen des hier vorn im Unterlande bereitstehenden Stabsarztes. Er leistet schwere Arbeit, ver-

jorgt ihre Wunden. Bei für Leben von ihnen ein glückliches, glückliches Wort und beschift ihnen schnellen Abtransport.

Feuerpaule H. mit allen seinen Stoß- trupplern ist im Graben bei seinem Haupt- mann, der ihnen allen die Hand drückt. Der Stoß auf diesen Sieg steht ihnen auf dem ver- schrammenen Gesicht.

Als sie in tadelloser Marschordnung durch ein rüdwärtiges Dorf ziehen, ist ein Soldaten- feld Ausbruch auf der Freude dieser prächtigen Männer vom Stoßtrupp. Otto Buh.

Zu verkaufen Habe einen zweijährigen staat- lich getöten Kullen mit gutem Leistungsnachweis zu verkaufen. Gerd Schürmann, Plaggenburg, Getreideverfälsch. D. O. Verkaufe vier beste einjährige Kinder mit hohen Preizprozenten. Roopmann, Woltjetzen.	Verkaufe 5000 Kilogramm Aufteueren Deje Broers, Neuborf bei Remels. Anfragen geucht 2000-4000 Strohbocken E. Behrens, Miblum. Niemann: en oebden in die DZ	MSU. Motorrad 500 ccm, steuerfrei, billig zu ver- kaufen. Flecker, bei Bruns, Seferds. Umständehalber eine Lederfahr- u. Egalisiermaschine sowie eine Lederpresse für Treibriemen billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der DZ, Leer.
Amtliche Bekanntmachungen		
Durchführungsanordnung zur Anordnung des Reichsrechnungshänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niederlande vom 18. März 1940. Der Stelleneinzel aller im Jahres-Arbeitsverhältnis stehen- den und aller gegen monatliches Entgelt beschäftigten, ledigen Gefolgschaftsmitglieder in den landwirtschaftlichen Betrieben ist ohne Zustimmung des Arbeitsamtes verboten. Beide Vertragspartner haben daher in allen Fällen dem zu- ständigen Arbeitsamt von einem beabsichtigten Stellenwechsel Meldung zu erstatten. Die Anordnung bezieht sich auch auf die bereits vor dieser An- ordnung geschlossenen Arbeitsverhältnisse. A u r d g, den 1. April 1940. Der Regierungspräsident.		
Beener Die Zusatzleistungskarten werden am Mittwoch, dem 10. April 1940, vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 5, ausgegeben. Weener, den 6. April 1940. Der Bürgermeister. Klinkenberg.		
Der Weintewehrweg von der Landstrasse Beenhufen bis Kleinhufen wird für festliche Durchfahrt für kurze Zeit gesperrt. Der Bürgermeister. Me 942.		

Jüdischer Sammel- und Ausgangspunkt – 50 000 Nachfahren von Abraham und Rebekka

Es sei zugegeben, daß man mit einiger Neu-
gier diese Stadt betritt. Weniger etwa, weil
man nun tatsächlich glaubte, daß sich hier rechts
und links des Weges berghoch die Kadaver
fürmten, sondern vor allem deshalb, weil Lublin
bekannt ist als eines der Zentren in Inner-
polen und vor allem als einer der wichtigsten
poln. u. russ. u. ungar. Handels- u. Industriezentren.

Die berühmteste Talmudschule

Mit den Weisheiten des Talmud können wir uns hier nicht näher befassen. Sie sind berflüßigt und berichtigt genug, so daß sich jeder selbst vorstellen kann, wie die wissenschaftliche Ausbildung auf der Talmudschule der Rabbinen ausah. Die allgemeinen Lebensgewohnheiten, die sich die künftigen führenden Grobkrahen in allen Staaten Europas und Amerikas bis in Lublin aneigneten, wenn sie sie nicht schon was wahrscheinlich ist, in Rollendung befaßten, kann man erdernen bei einem Gang durch d. Publiker Subemertel.

Ich habe viele Ghettos in dem ehemaligen Polen gesehen, die Judenviertel der großen Städte wie Warschau, Krakau und das Judenviertel mittlerer Städte und manche Judenviertel kleiner Städte, die ich nicht erleben und sehen konnte. Alles, was man dort erleben und sehen kann, findet sich in Dublin wieder. Und wenn möglich, in vervielfachter Auflage. Es ist vielleicht sogar nicht einmal übertrieben, daß in dem Judenviertel Dublins noch als laubig gilt, was der Hebräer aus Kazerimier, der gewiß an nichts gewöhnt ist, schon als nicht mehr ganz reinlich bezeichnen würde.

Spanisches Gold gestohlen

Sie fühlten sich im Dred wohl!

Diese Tüben hier sind noch durchaus lebendig. Sie fühlen sich — wer die jüdische Eigenart kennt, wundert sich nicht darüber — in ihrem Dred und in ihrem Spech wohl. Sie begaduen den Weizen, der in dieses Viertel tritt, neugierig und vor allem darauf, ob man nicht ein Gefühls mit ihm machen könne. Sie scheinen sich für Vorbilder menschlicher Würde und menschlicher Schönheit zu halten. Denn sollte sie entdecken, daß irgendwo ein Deutlicher eine Aufnahme machen will, eilen sie herbei, um auch noch mit auf das Bild zu kommen. Sie

Aufopfernder Einsatz deutscher U-Bootfahrer

Eine tolle Bitterstunde folgt, in der es unter
vollem Einflusse des an Bord des seligseligen
U-Bootes arbeitenden Ersten Offiziers, eines
Feldwebel, zwei Unteroffiziere und einer
Mann allmählich gelingt, zunächst die im Wasser
treibenden, dann die in den beiden Booten her-
umschwabrenden Griechen zu bergen. Zwei
hatten meine Männer Schwimmwesten und Gu-
tachten, vor Brechern dauernd überprüft, befesti-
gen zu lassen, um die völlig durcheinander geratenen

Wir steuern vorsichtig bis auf zehn Meter an die Felsen heran, und die Griechen werden an sieben Fajanten unseres kleinen Beibootes an Land geleist. Etwa 40 Iren kommen dazu und nehmen die Schiffbrüchigen anheimend gut auf. Ueberschwengliche Dankesbeteuerungen der Griechen, die wir so gut wie möglich ausgekeu haben. Auch die Iren sind sehr freundlich und winken herzlich zum Abschied.

Heldentaten unserer Fernaufklärer

Nachfolgend die Schilderung eines solchen Aufklärungsfluges, bei dem ein deutsches Flugzeug, das über Ostranitz aufklarte, aus einer achtlosen Uebernachtung eines französischen Jäger herausgeholt und trotz rauen Schicksals von feindlicher Seite den deutschen Flughafen — wenn auch schwer beschädigt — wieder erreichte.

Seit einiger Zeit ist der deutsche Aufklärer in der Luft. Die Besatzung hatte vor dem Start den Flugausgang genauentschieden durchzuproben und sich einprägt. Jetzt überfliegt die Waldlinie die Front, die mit ihren Gräben und Wällen die Riemardschule deutlich zu erkennen lie-

Todesurteil für Gewaltverbrecher

Das 1. k. u. m. b. Sondergericht verurtheilte in Wiedenbrück den dreißig Jahre alt, als Theodor Kintemann aus Khebe wegen versuchten Mordes und Verbrechen im Sinne der Verordnung gegen Gewaltverbrechen zur Tode. Der Angeklagte hatte Oftermontag einer Tanneingehung ein achtjähriges Mädchen überfallen und niederschlagen. Er ließ von seinem sich verweisselt mehrenden und um stützenden Opfer ab, als die Mutter des Kindes die der Tochter auf dem Kirchweg folgte, nach Annahmer hatten sofort den Wald umstellt und konnten den Täter nach kurzer Zeit fassen. Die Verbrechen hatte 1897 einen ähnlichen Uebertritt verübt. Er war erst vor wenigen Monaten aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Wirtschaft

Druck und Verlag des Bauverlags Meier-Ems GmbH
Zweigniederlassung Emden: Belegblätter Hans Bach.
Hauptgeschäftsführer: Menio Hölters; Stellvertreter, ge-
meinsam verantwortlich für Heimat und Kultur: Dr. C.
Kriger; Chef vom Dienst zugleich verantwortlich für
Kunst: Friedrich Gahn, für Emden und Sport sowie
und Training: Hellmuth Knoske alle in Emden. Ver-
antwortung: Hans Graf Reilbach.
Verantwortlicher Angelegter: Paul Sching, Emden.

Stellen-Angebote

Wir stellen kräftige
Lastwagenbegleiter

ein.
**Landwirtschaftliche
Vertriebsstelle**
Hermann de Bries & Co.,
Leer/Dithmarschen.

Wir stellen noch einen
Jungarbeiter

ein.
Milchabgabengesellschaft
e. G. m. b. H.
Emden.

Kinderliebes junges
Mädchen
für leichte Arbeiten gesucht.
Mädchen vorhanden.
Zu erfragen bei der D.T.Z. Leer.

Gesucht z. 15. April oder 1. Mai
ein fides Mädchen f. Wirtschaft
und Haushalt (nicht unt. 18 J.).
Frau Hermanns,
Bierhahnweg, Wiesmoor.

Hausgehilfin
die an selbständiges Arbeiten
gewöhnt ist, auf sofort oder zum
1. Mai gesucht.
Frau Weßels, Lebensmittel,
Leer, Bremer Straße 41.

Gesucht zum 1. Mai weg. Heirat
der jehigen eine erf. zuverlässige.
Hausgehilfin
für alle Arbeiten. Kostentante
erwünscht. Frau Lena Tape,
Kaftebe b. Oldb., Hof-Apothek.

Hausgehilfin
Wegen Verheiratung der jehigen
suche ich zum 1. Juni 1940 eine
erfahrene Hausgehilfin für meine
Privat-Haushalt.

Bewerben unter Angabe
der Ansprüche erbittet
Frau Dny Ruff,
Oldenburg (Oldemb.),
Dierstraße 11.

Gesucht zum 1. Mai wegen Ver-
heiratung der jehigen ordentliche
Hausgehilfin
für Haushalt und Geschäft.

Frau Danßen,
Oldenburg i. O.,
Donnerstweier Straße 6.

Suche zum 1. Mai für bequemen
Etagen-Haushalt eine aufgewachte
solide
Hausgehilfin
Frau H. Behrends,
Seer in Oldenburg,
Albanistraße 3.

Perfekte
Haushälterin
nicht unter 30 Jahren, für Haus-
halt bei einigem Herrn gesucht.
Schriftl. Angebote unter C 3214
an die D.T.Z., Emden.

Suche zum 15. April eine ältere
Haushälterin
in frauenlosem Haushalt.
Gerhard Suismann,
Logabirum 43.

Landarbeiterfamilie
zum 1. Mai 1940 gesucht. Neue
Wohnung, Gehalt, 2 Ruhe-
weiden, ein Bektar Aderland u.
Milchprocente. Schr. Angebote
u. C 3215 an die D.T.Z., Emden.

Deck- und Schutenbesatzung sowie Spüßfeldarbeiter

für Nachbaggerbetrieb nach Nordern gesucht.
Steffen Scholt, Bauunternehmung,
Baufeld Nordern,
Friedrichstraße 35 a.

Malergehilfen

gesucht.
Sermann A. Jacobs, Emden
Kosentief 21.

Reichswerk Buch und Volk Verein junger Kaufleute Kulturring der Stadt Leer

Dienstag, den 9. April 1940, 20.30 Uhr
im „Tivoli“, spricht

Pandit Tarachand Roy, M. A., (Indien)
Lektor an der Ausland-Hochschule der Universität Berlin

„England und Indiens Weg zur Freiheit“

Eintritt 50 Pf.

Mitglieder frei auf Mitgliedskarte.

Sprechstundenhilfe

gesucht.
Dr. Riel, Augenarzt,
Emden.

Gesucht zum 15. April oder zum
1. Mai eine

Hausgehilfin

Fr. Jürgens, Barel i. O.,
Gasthof zur Börse.

Hauslochter

für bürgerlichen Haushalt ge-
sucht. Taschengeld. Schriftliche
Angebote unter „T. S.“ an die
D.T.Z., Leer.

Gesucht auf sofort eine jüngere
landwirtsch. Gehilfin
welche melken kann. Wo, sagt
die D.T.Z., Aurich.

Suche für meinen Milchwagen
zum Bedienen der Rundschaft
und zum Fahren eines „Tempo“-
Wagens einen zuverlässigen und
sicheren

Fahrer

Meldungen nur nach 15.00 Uhr.
Rento Wäger, Milchverteiler,
Heisfelde, Landstraße 22.

Stellen-Gesuche

Ältere erfahrene
Wirtschafterin
sucht sofort oder später passenden
Wirtungskreis bei einem älteren
heimlich. Herrn. Schr. Angeb.
u. A 184 an die D.T.Z., Aurich.

Suche Stelle

für meine 15jährige Tochter zur
Erfahrung des Haushalts.
E. Fietling, Westerland,
Kreis Aurich.

Vermischtes

**Hühneraugen
Hornhaut, Warzen**
entfernt schnell, sicher
und schmerzlos das be-
währte Radikal-Mittel

Sturm-Tropfen

mit Erfolg. Garantie!
Flasche 60 Pfennig
Kreuz-Drogerie
Friz Alts, Leer
Adolf-Hitler-Straße 20

J. L. Schmidt, Leer. Wäh-
rmeister, Schuhmacher,
tinnen, div. andere Teile.

Wegen Arbeitsüberlastung können
Anträge (vöbne Anträge)

vor dem 22. April
nicht angenommen
werden.

Sörensen Oetting
Leer

LOSE
Staatliche
Lotterie-Einnahme
Dauids
Ziehung
1. Klasse
26. u. 27.
April.

3 Deutsche Reichs-Lotterie

Zu kaufen gesucht

Wir bitten um Erlaubnisse von
Weidevieh, Kühen und Rindern
tragend sowie auch Ferkelweide. Welche laufend hoch-
tragende und fruchtbarste Kühe und Rinder ab-
Gerd Harms, Fährne,
A. Junter, Holtrop, Fernruf 607.

Wir taufen lau: end

Pferde

je lichen Alters, nach der Verordnung vom 20.
Februar 1940, Erbitten Angebote an
Krüger, Esens, Fernruf 336
auch an **H. Bruns, Verum, Fernruf Norden 2057.**
Zwei Sinnen, ein und zwei Jahre alt, gegen Ballache abzugeben
D. O.

Altes Silbergeld, altes Gold
kauft Hermann Gippens, Aurich,
Markt 7, Ankaufsgenehmigung
bescheinigung C 40/2228.
Alle Familiennachrichten liets in
der D.T.Z. veröffentlicht!

Wer

bringt von Bremen leere Rifen
und einen Schreibtisch mit nach
Leer? Näheres
Leer, Hinfelstraße 38 I.

Altenbatterien

ohne Bezugseine.
Heinr. Thien, Westerstede
Elektro-Radio,
Fernruf 135.

Unsere lieben Eltern
**Sermann Willms
und Frau**
Griefe, geb. Gerdes,
Heisfelde, feiern am 10.
April 1940 das Fest der
Silbernen Hochzeit
Die Kinder.

Ärzte-Tafel

Dienstag und Mittwoch
feine Sprechstunden
Dr. Brahms, Aurich

Familiennachrichten

Als Verlobte grüßen
**Selene Engelmann
Wolter Blatte**

Hebel
z. St. Dranienburg/Berlin
April 1940.

Logaerfeld
z. St. im Felde

Gottes Güte erfreute uns
durch die Geburt unseres

zweiten Jungen

M. G. Hülsebus und Frau
Ede, geb. Boetholt

Reftum, den 6. April 1940.

Ihre Vermählung geben bekannt

Obergemeister **Jannhofus Nipps**
z. St. im Felde

Anna Nipps geb. Stamm

Flachsmeer, den 6. April 1940
Gleichzeitig danken wir für die erwiesenen Aufmerksamkeiten

Bunde, Boemsterstraße, 7. April 1940.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlus wurde
heute meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Gesina Wuldsen

geb. Heger

im 66. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefer Trauer

Johann Wuldsen
Therese Wuldsen
Lina von Häfen geb. Wuldsen
Hans von Häfen
drei Enkelkinder und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 10. April
14.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier
eine halbe Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Holtland (Hotel Frey), den 6. April 1940.

Statt Karten

Heute früh, 5½ Uhr, verschied nach langem
schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden
unser heißgeliebter Sohn und Bruder

Curt Bergmann

im 41. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Carl Bergmann und Frau
Else Bergmann.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. April,
nachmittags um 2 Uhr von der Kapelle des lutheri-
schen Friedhofes in Leer aus statt.

Holtland, den 6. April 1940.

Heute starb nach langem schweren Leiden unser
lieber Parteigenosse

Curt Bergmann

im 41. Lebensjahr.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen tapferen
Mithämpfer für die Idee unseres Führers.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

NSDAP. Ortsgruppe Holtland

Der Ortsgruppenleiter.

Böllenerfeh, 6. April 1940.

Heute in früher Morgen-
stunde starb nach langem
schweren Leiden unsere liebe
Tochter

Anneliese

im Alter von 11 Monaten.

Dies bringen tiefbetrü-
bten Hergens zur Anzeige
Familie Berend Waprs
und Anverwandte.

Die Beerdigung findet
statt am Mittwoch, dem 10.
April 1940, nachm. 3 Uhr,
in Böllenerfeh.

Olderum,
den 6. April 1940

Heute in der Morgen-
stunde entschlief sanft und
zuw nach langem Leiden
mein lieber Mann, unser
lieber Vater, Schwager und
Onkel

Johann Polcroppa

in seinem 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Gerste Polcroppa Wde.
geb. Harbeis

Zeinus Högelsch und Frau
geb. Polcroppa

Die Beerdigung findet
statt am Mittwoch, 10. April
nachmittags 1/3 Uhr.

Reformierte Kirchengemeinde Loga

Die Sebung der IV. Rate der Kirchensteuer
für 1939/40 (Schlusszahlung) findet am
Mittwoch, dem 10. April 1940, nachmittags von 3-6 Uhr,
im Gemeindeaal statt. Gleichzeitig wird um Einzahlung der
Steuerreste im Termin gebeten.

